

12-1-1930

## Abhaltung einer Gemeindevisitation

E Berner

*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

---

### Recommended Citation

Berner, E (1930) "Abhaltung einer Gemeindevisitation," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 1 : Iss. 1 , Article 112.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/112>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

the same tendencies into our own church-body? Do we realize that we have as much to fear from the flood of fundamentalist theology, with its platform of essential indifferentism and its perverted eschatology, as from the enticements of evolutionistic Modernism? Do we read the religious literature of our day as truly critical scholars? Are we emulating the example of our fathers in their intense devotion to the study of the Scriptures? And are we earnestly endeavoring to realize the ideal of a soundly Lutheran literature, not only scholarly in its method and presentation, but comprehensive enough to cover the entire domain of theology and to supply every practical need for the Lutheran pastor?

THEODORE GRAEBNER.

## Abhaltung einer Gemeindevisitation.

Ein Visitator hat mancherlei Gelegenheit, seines Amtes zu warten. Da wird alljährlich in seinem Kreise eine allgemeine Versammlung von Vertretern der Gemeinden gehalten, um Finanzsachen zu besprechen und zur Betreibung des Synodalwerkes überhaupt zu ermuntern. Bei dieser Versammlung ist der Visitator der Führer. Er beruft sie ein, er leitet sie und tut, was er kann, um sie recht fruchtbar zu machen. Er nimmt ferner die Konferenzen, sonderlich die Spezialkonferenzen seiner Amtsbrüder, wahr, um ein gutes Wort einzulegen. Es sollte Regel bei ihm sein, daß er auf diesen Konferenzen, wenn nicht etwa der Präses des Distrikts anwesend ist und es tut, einen Bericht abstattet. (Die Brüder haben es gern.) Aber auch bei andern Zusammenkünften, sei es, daß Amtsbrüder ihn besuchen oder daß er ihnen einen Besuch abstattet, kann er, ohne daß er eine besondere Amtsmiene aufzusteden braucht, für seine Sache als Visitator reden. Zuweilen wird ihm auch eine Aufgabe bei einem Predigerwechsel in seinem Bezirk. Nicht als ob er Vorschläge für Wiederbesetzung einer Stelle zu machen hätte; das überläßt er dem Präses des Distrikts; aber er mag vom Präses oder vom Wafanzprediger oder von der Gemeinde angegangen werden, Auskunft zu geben oder Rat zu erteilen.

So muß ein Visitator auch oft durch Briefwechsel amtlich tätig sein. Amtsbrüder oder Gemeindeglieder schreiben an ihn und erbitten sich Rat. Ja zuweilen wendet sich auch ein Gemeindeglied hinter dem Rücken des Pastors an ihn und führt eine Klage. So unlieb ihm nun das auch ist, so muß er doch antworten und Anweisung geben, wie die Sache auf geordnetem Wege zurechtzustellen ist.

Ganz besonders aber wird dem Visitator Gelegenheit, seines Amtes zu pflegen, bei den sogenannten Kirchenvisitationen. Er ist dazu berufen, zu visitieren. Daher hat er seinen Namen. Er soll, wo möglich, innerhalb eines Trienniums alle Gemeinden seines Bezirks besuchen. Wie nun eine solche Visitation zu halten sei, darauf wollen wir jetzt des genaueren eingehen.

## I.

Die Abhaltung einer Gemeindevisitation erfordert Vorbereitung. Dazu gehört zunächst, daß sie der betreffenden Gemeinde und deren Pastor angemeldet wird. In unserm „Synodalhandbuch“ heißt es: „Er [der Visitator] soll in der Regel die Zeit seiner Ankunft dem betreffenden Pastor und seiner Gemeinde zeitig genug vorher anzeigen.“ Gewiß ist auch ein unangemeldetes Kommen möglich, aber die Regel ist es nicht.

Der Visitator vereinbart ferner mit dem Pastor der Gemeinde die Zeit, wann die Visitation stattfinden soll. Ein Sonntag eignet sich am besten dazu. Daß dabei die Gottesdienste in der Gemeinde des Visitators zuweilen geändert oder verlegt werden oder gar ausfallen müssen, läßt sich nicht umgehen. Eine Gemeinde sollte bereit sein, dies Opfer zu bringen, ihren Pastor zu irgendeiner Zeit als Visitator dienen zu lassen. Es möge hier auch auf die in manchen Visitationstreffen bestehende Ordnung hingewiesen werden, daß der Visitator das Recht hat, in solchen Fällen Nachbarpastoren zur Aushilfe in seiner Gemeinde heranzuziehen. Kann die Visitation nicht am Sonntag stattfinden, so wird eben ein anderer geeigneter Tag dafür bestimmt. Sonderlich in Landgegenden, wo die Gemeinden weit zerstreut liegen und der Visitator auf einer Reise mehrere Gemeinden besuchen will, läßt es sich oft nicht besser einrichten, als daß auch an Wochentagen Visitationstagesgottesdienste abgehalten werden.

Doch Vorbereitungen auf die Visitation hat der Visitator auch rücksichtlich seiner selbst zu treffen. Um in die rechte Amtsstimmung zu kommen, ist es nötig, daß er sich zunächst den hohen Zweck einer Visitation vergegenwärtigt. Es heißt im „Synodalhandbuch“, Seite 49: „Der Zweck der Visitationen ergibt sich aus . . . dem Zweck der Synode überhaupt und aus der den Distriktspräsidenten noch besonders von der Konstitution gestellten Pflicht, Lehre, Leben und Amtsführung der Prediger und Schullehrer ihres Distrikts zu beaufsichtigen und sich einen Einblick in die kirchlich-sittlichen Zustände der Gemeinden ihres Distrikts zu verschaffen.“

Daraus ergibt sich, daß die Aufgabe des Visitators keine leichte ist; und das Bewußtsein, daß er selbst solcher Aufsicht bedarf, selbst so gar fehlerhaft ist, will ihn wohl kleinmütig machen. Doch da soll er weiter bedenken, daß er sich ja nicht selbst zum Visitator aufgeworfen hat, sondern daß er dazu berufen worden ist und daß das, was er vorhat, gewißlich zum Besten der Kirche und zur Ehre Gottes dient.

Demgemäß legt er sich nun sorgfältig zurecht, was er bei der Visitation vorbringen will. Wie er sich zu rechter Amtsführung in seiner eigenen Gemeinde fort und fort vorbereitet, so erst recht, wenn er in eine fremde Gemeinde geht. Er sollte sich ein Schema anfertigen, wonach er bei der Visitation arbeiten will. Ist es ihm bewußt, daß in der Gemeinde Verhältnisse obwalten, die besondere Berücksichtigung erheischen, so zieht er das schon bei der Vorbereitung in Betracht und macht Vorstudien.

Endlich aber betet er flehlig. Jakobus sagt: „So jemand unter euch Weisheit mangelt, der bitte von Gott, der da gibt einfältiglich jedermann.“ Er bittet um Weisheit; er bittet um Mut und Freude; er bittet um Gelingen seines Werkes. So vorbereitet, macht er sich auf den Weg.

## II.

An Ort und Stelle angelangt, beginnt die Visitation im privaten Verkehr mit dem Pastor im Pfarrhause.

Der Apostel schreibt 1 Tim. 4, 12—16: „Sei ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel, in der Liebe, im Geist, im Glauben, in der Keuschheit. Halt an mit Lesen, mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. Laß nicht außer acht die Gabe, die dir gegeben ist. . . Solches warte, damit gehe um, auf daß dein Zunehmen in allen Dingen offenbar sei. Hab acht auf dich selbst und auf die Lehre; beharre in diesen Stücken.“ Demgemäß heißt es im Regulativ für die Visitatoren: „Was die Person des besuchten Pastors anbetrifft, so hat der Visitator in brüderlicher Weise sich mit ihm zu besprechen über das nötige Achten auf sich selbst und über die Art und Weise seines Fortstudiums.“

Gewiß soll sich der Visitator, wie wir später hören werden, auch bei der Gemeinde erkundigen, ob ihr Pastor die Lehre mit seinem Wandel ziere. Eine nicht zu unterschätzende Gelegenheit aber, selbst Beobachtungen anzustellen und mit dem Pastor in brüderlicher Weise über die Sache zu reden, wird ein entsprechender Aufenthalt im Pfarrhause sein. Der Visitator halte etwa in der Studierstube des Pastors eine Konferenz mit ihm ab. Da kann er in der privatesten Weise sich erkundigen über die treue Wertverteilung der ihm gewordenen Gaben. Er befrage ihn, wie er seine Predigten anfertigt, welche Hilfsmittel er gebraucht, und lasse es an Rat, Mahnung und Warnung nicht fehlen. Wenn der besuchte Pastor im Visitationsgottesdienst nicht selbst predigt, mag er aufgefordert werden, eine Predigt, die er kürzlich gehalten hat, vorzulesen. Im „Synodalhandbuch“ heißt es: „Der Visitator hat, wo möglich, im öffentlichen Gottesdienst eine Predigt des Pastors mit anzuhören oder einige Predigtmanuskripte sich vom Pastor vorlegen zu lassen.“

Der Visitator besuche sich ferner die Bibliothek des Pastors. Ist es kümmerlich damit bestellt, so ermuntere er ihn, sie auszubauen. Ein guter Arbeiter und gute Werkzeuge gehören zusammen. Das „Halte an mit Lesen!“ setzt das Vorhandensein von Lesematerial voraus. Und hat man es, so soll es auch gebraucht werden. Das Lesen der Schriften Luthers ist nächst dem täglichen Forschen im Worte Gottes und in den Bekenntnisschriften insonderheit zu empfehlen. Die Zersplitterung und Zerstreuung im heutigen modernen Leben bringt auch für den Pastor Gefahren mit sich, und eine derselben ist ohne Zweifel die, daß er im Fortstudium lag wird oder es gar einstellt. — Auch in das vom Pastor geführte Kirchenbuch und Seelenregister sollte der Visitator Einsicht nehmen.

Im Privatverkehr mit dem Pastor können auch Dinge besprochen werden, die sich öfters für die Öffentlichkeit nicht schiden, so z. B. das Verhältnis zwischen Pastor und Lehrer. Wenn es zweckdienlich erscheint, wäre auch eine Konferenz mit dem Letzteren am Platze.

Es möchte auch sein, daß der Pastor oder der Lehrer zu bloßer Unterhaltung und zu Vergnügen ein besonderes Stedenpferd hat, dessen Pflege, obwohl an sich unschuldig, doch augenscheinlich Gefahr bringt, in der Amtsführung flüchtig zu werden und das Fortstudium zu unterlassen. Es gibt ferner Nebenbeschäftigungen zur Vermehrung des Einkommens, die, obwohl an sich ganz ehrlich, doch für einen Diener am Wort unter normalen Verhältnissen nicht ziemlich sind. Derselbe Apostel, der zuweilen durch Notstände gedrungen war, als Zeltmacher zu arbeiten, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, schreibt doch im Briefe an Titus: „Ein Bischof soll nicht unehrlüche Hantierung treiben“, *μη αιοζροκερηθῆ*. Das letztere Wort ist zusammengesetzt aus *αιοζροός*, schimpflich, und *τὸ κέρδος*, der Gewinn. Also ein Bischof soll nicht einen ihm schimpflichen Gewinn suchen. In Starcks „Synopsis“ wird als Erklärung gegeben: „Er sei auch nicht ein Liebhaber schändlicher Gewinnte, das ist, der ein Gewerbe treibt, das ihm und seinem Amte unanständig [ist] und beide verächtlich macht und wodurch er seinen Geiz offenbaret.“ Merkt der Visitator bei seinem Besuch, daß in der einen oder der andern Beziehung etwas nicht in Ordnung ist bei den Brüdern, so tut er wohl, den Finger darauf zu legen, zu rügen und zu warnen. Im Privatverkehr lassen sich oft solche Sachen freier besprechen und leichter zurechtstellen als in der öffentlichen Versammlung. Freilich, daß sie in der letzteren auch vorgebracht werden mögen und zuweilen vorgebracht werden müssen, ist nicht ausgeschlossen.

Im Pfarrhause hat der Visitator auch Gelegenheit, das Familienleben des Pastors einigermassen zu beobachten. 1 Tim. 3, 4. 5 heißt es: „der seinem eigenen Hause wohl vorstehe, der gehorsame Kinder habe mit aller Ehrbarkeit. So aber jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, wie wird er die Gemeinde Gottes versorgen?“ Daß ein Visitator, wenn die Familienangehörigen des Amtsbruders in Betracht kommen, mit viel Vorsicht und besonderem Takt zu Werke gehen sollte, liegt auf der Hand. Aber auch da kann oft ein gutes Wort, zu rechter Zeit geredet, Segen stiften. Da sieht er z. B., daß ein Pastor eine offenbar fromme, freundliche, für das Wohl der Gemeinde eifernde und doch in ihren Grenzen bleibende Gattin hat, desgleichen, daß die Kinder wohl und christlich erzogen werden. Wenn er nun seine Genugtuung über dieses der Gemeinde gesetzte Vorbild ausspricht und seinen Amtsbruder ermuntert, die ihm gewordene Gabe Gottes doch ja zu erkennen, so wird das diesem gewiß zur Freude gereichen. Da sieht der Visitator etwa andererseits, daß ein Pastor in seinen Familienverhältnissen ein schweres Kreuz zu tragen hat. Gewiß ist es dann ebenso am Platze, ihm sein Bedauern auszusprechen, ihn zu trösten und zur Geduld zu ermuntern; es wird ihm so wohl tun wie Balsam auf seinem Haupt.

Wir kommen nun zur Visitation in öffentlicher Versammlung der Gemeinde.

Zunächst wird ein Gottesdienst abgehalten, in welchem entweder der Visitator oder der Ortspastor die Predigt hält. Das erstere wird sowohl der Gemeinde als auch deren Pastor am willkommensten sein. Doch mag der Visitator für gut befinden, dann und wann auch das letztere zu wählen. Bei wiederholten Besuchen einer Gemeinde durch denselben Visitator ist Abwechslung am Platze.

Predigt der Visitator, so hat die Predigt naturgemäß Bezug auf die Visitation. Sie mag im allgemeinen von dieser Einrichtung handeln, indem sie deren Ursprung, Zweck und Nutzen betont. (Material dafür findet sich im Synodalbericht des Atlantischen Distrikts vom Jahre 1907.) Sie mag ein apostolisches Vorbild behandeln. (Exempel dafür finden sich im „Homiletischen Magazin“, Jhrg. 11, S. 7, und Jhrg. 5, S. 186.) Oder sie mag eine Sache des Christentums, die für ein gottgefälliges Gemeinwesen von besonderer Bedeutung ist, herausgreifen und zum Anknüpfungspunkt und leitenden Gedanken für die nachfolgende Verhandlung machen. In diesem letzteren Falle gewinnt die ganze öffentliche Visitationsarbeit einen einheitlichen Charakter. Ein paar Beispiele mögen es klarmachen.

**Text:** Macht keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderkiebe und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen, als die da wiederum geboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibet. Denn alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grasses Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen. Aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit. Das ist das Wort, welches unter euch verkündigt ist. 1 Petr. 1, 22—25.

**Predigt:** Teure Brüder und Schwestern in Christo!

Die evangelisch-lutherische Kirche, wie sie zur Zeit z. B. in der Missourisynode in Erscheinung tritt, ist die Kirche des reinen Wortes Gottes. Im Worte sieht sie ihren größten Schatz, in der rechten Handhabung des Wortes sucht sie ihren höchsten Ruhm. Aus dem Worte schöpft sie alle ihre Lehren; was nicht mit dem Worte stimmt, wird kurzweg von ihr verworfen. Es heißt in den Schmalkaldischen Artikeln: „Gottes Wort soll Artikel des Glaubens stellen und sonst niemand, auch kein Engel.“ Im Großen Katechismus sagt Luther: „Das Wort Gottes ist das Heiligtum über alle Heiligtum, ja das einzige, das wir Christen wissen und haben.“

Darum werden alle unsere Prediger und Lehrer beim Antritt ihres Amtes auf Gottes Wort und die ungefälschte Auslegung desselben in den Bekenntnischriften unserer Kirche verpflichtet. Darum haben alle unsere Gemeinden den Paragraphen in ihrer Gemeindekonstitution, daß Gottes Wort die einzige Norm, Regel und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens sei. Darum müssen alle Personen, die in unsere Gemeinden

aufgenommen werden wollen, sich zu Gottes Wort bekennen und versprechen, sich unter die Zucht des göttlichen Wortes zu stellen. Wohl lassen wir auch die Kirchenväter zu Worte kommen, aber nur insoweit, als sie mit Gottes Wort übereinstimmen. Wohl geben wir auch der Wissenschaft Gehör, aber nur insofern, als sie nicht mit dem Worte Gottes streitet. Wohl tragen wir auch dem Zeitgeist Rechnung, nämlich in der Anwendung des Wortes, aber wir lassen uns keineswegs von ihm bestimmen und fortreißen. Das Wort hat die Herrschaft unter uns.

Damit es nun dabei bleibe und damit dies immer wieder zum Ausdruck komme, hat unsere Synode mancherlei wichtige und heilsame Einrichtungen getroffen. Zu diesem Zwecke hält sie große Kirchenversammlungen, gewöhnlich Synoden genannt, ab. Dabei werden auch immer Lehren aus Gottes Wort behandelt, damit die Vertreter der Gemeinden und durch sie die Gemeinden selbst in der Glaubenseinigkeit bestärkt werden. Zu diesem Zwecke hat sie für Pastoren und Lehrer Konferenzen angeordnet. Dabei sollen die Diener am Wort sich gegenseitig in der rechten Erkenntnis und dem rechten Gebrauch des Wortes fördern. Zu diesem Zwecke hat sie Visitationen verordnet. Dabei sollen die einzelnen Gemeinden in der Wertschätzung des Wortes befestigt werden und vor einem Vertreter ihrer Schwestergemeinden gleichsam ein Zeugnis davon ablegen, ob und inwieweit das Wort in ihrer Mitte im Schwange geht.

Da nun für euch heute wieder eine dieser Gelegenheiten gekommen ist, so wollen wir uns jetzt zunächst vergegenwärtigen, daß das Wort unsers Gottes all dieses Ansehens, das es unter uns genießt, sowie all der Mühe und Arbeit, die wir auf das Treiben desselben verwenden, auch wirklich wert ist, daß wir in ihm in der Tat ein unschätzbbares Kleinod besitzen. In unserm Text gibt der Apostel den Christen eine eingehende Beschreibung des göttlichen Wortes; er hält ihnen vor, was sie dadurch geworden sind und was sie noch davon zu erwarten haben. Dieses Wort haben auch wir, und so sei denn dies der Gegenstand unserer Betrachtung:

Das Wort, das unter uns verkündigt wird.

Wir achten

1. auf seine Eigenschaften, 2. auf seine Wirkungen.

### 1.

Um das Kleinod des Wortes ins rechte Licht zu stellen, weist der Apostel einerseits auf dessen herrliche Eigenschaften hin. Er beschreibt es zunächst als ein wahrhaftiges Wort; denn er sagt: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit.“ Die Wahrheit, von der er hier redet, ist das Wort Gottes. So wahrhaftig ist es, daß es schlecht hin und überhaupt als Wahrheit bezeichnet werden kann. Ähnlich redet auch der Herr Jesus, wenn er sagt: „Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit“; und schon der Psalmist erklärt: „Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß.“

Was wir also im Worte Gottes hören oder lesen, das ist ohne Fehl und Tadel, das beruht auf keinem Irrtum, das duldet keinen Zweifel, das ist des unbedingtsten Vertrauens wert. Was das Wort erklärt und berichtet, ist so, wie es lautet; was es verheißt, ist Ja und Amen bei Gott; was es droht, damit ist nicht zu scherzen, denn es wird gewiß zuletzt erfüllt. Es ist lauter wie durchläutert Silber im irdenen Tiegel, bewähret siebenmal. Ja, als Heilslehre ist es gerade die Wahrheit; es ist die einzig wahrhaftige Anweisung, wie der Sünder zu Gott kommen kann. — In irdischen, weltlichen Dingen sind ja auch Menschen, sofern sie ihrer Vernunft folgen, imstande, Körnlein der Wahrheit zu finden und auszusprechen; aber auf geistlichem Gebiete sind sie vollständig unfähig dazu; da können sie nur irren, und alles, was sie selbst an Lehren und Regeln aufstellen, ist eitel Torheit. Gottes Wort ist in Sachen der Seligkeit die einzig unfehlbare Erkenntnisquelle, die einzige Wahrheit. Und darf es uns wundernehmen, daß es so ist? Ist es doch, wie aus unserm Text weiter erhellt, wie ein wahrhaftiges, so auch ein göttliches Wort.

Der Apostel nennt es „das Wort Gottes“ (R. 23); er nennt es „des Herrn Wort“ (R. 25); und das sind Bezeichnungen, die in der Schrift immer und immer wiederkehren. Hiermit werden wir auf den Urheber des Wortes gewiesen; es ist Gott der Herr. Wohl ist es in menschliche Sprachformen gekleidet; wohl haben Menschen es verkündigt und niedergeschrieben, aber es ist nicht von Menschen erdacht worden. Die Menschen sind nur Gottes Werkzeuge beim Kundtum desselben gewesen. Der Apostel Petrus schreibt in seiner zweiten Epistel: „Die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem Heiligen Geist“; und der Apostel Paulus erklärt im zweiten Briefe an Timotheus, daß alle Schrift von Gott eingegeben sei. Gott hat sie eingegeben, jedes Wort, jede Silbe derselben. Er hat seinen Propheten und Aposteln das Wort vorgefagt, und sie haben es nachgesagt. Ihre Zunge war der Griffel eines höheren, besseren Schreibers. Ist es aber ein Wort göttlichen Ursprungs, so folgt daraus, daß es auch ein Wort göttlicher Gedanken ist. Wir haben darin Gedanken, die höher sind als unsere Gedanken, so viel höher, als der Himmel höher ist denn die Erde. Es ist die Offenbarung des Willens des allweisen, guten und gerechten Gottes; es ist insonderheit die Offenbarung seines ewigen Gnadenratschlusses zur Erlösung der Sünder. Der Apostel Paulus schreibt an die Korinther: „Wir reden von der heimlichen, verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unserer Herrlichkeit.“ O welche Höhe liegt darin beschlossen, daß es ein göttliches Wort ist!

Mit dieser zweiten Eigenschaft geht aber eine dritte Hand in Hand, und das ist die, daß dieses Wort auch lebendig ist. Als solches wird es in unserm Texte ausdrücklich bezeichnet, denn da heißt es: „Als die da wiederum geboren sind . . . aus dem lebendigen Wort Gottes“, R. 23. Das wird auch sonst in der Schrift bezeugt. Es heißt im Hebräerbriefe: „Das Wort Gottes ist lebendig und kräftig und schärfer denn kein zwei-



schneidig Schwert.“ Im Briefe an die Philipper nennt es der Apostel Paulus „das Wort des Lebens“. Wo wäre sonst von irgend jemand ein Wort geredet worden, das als lebendig bezeichnet werden könnte? Menschliche Worte mögen noch so schön klingen, sie mögen noch so viel verkündigen, aber sie sind an sich doch nur ein leerer Schall oder ein toter Buchstabe. Gottes Wort aber ist voller Leben und Kraft. Der Apostel zeigt auch an, wie das zugeht, wenn er in unserm Texte vom Keuschmachen der Seelen im Gehorsam der Wahrheit „durch den Geist“ redet. Mit dem Worte ist der Heilige Geist verbunden. Der Herr Jesus sagt einmal: „Die Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“ Im Worte Christi wohnt der Geist, Gott selbst, und darum sind seine Worte Leben. In welcher enger Beziehung zueinander übrigens die Begriffe Gott, Wort, Leben stehen, ist auch daraus ersichtlich, daß der Sohn Gottes geradezu „das Wort“ genannt wird und daß dies persönliche Wort es war, durch welches Gott allen Kreaturen in der Welt das Leben gab. — Doch wir haben noch einen andern Ausdruck in unserm Texte, der das dem Worte innewohnende Leben anzeigt. Der Apostel nennt es einen Samen, dadurch die Menschen wiedergeboren werden. Ein Same, der Frucht bringt, ist immer lebendig. Es ist ihm äußerlich nicht anzusehen; wird er aber ausgefät, so wird es bald offenbar; da keimt er und sproßt, wie fort und fort an tausendfältigen Beispielen draußen in der Natur zu sehen ist. So verhält es sich mit dem Worte. So unscheinbar es auch ist, so ist es doch voll geheimer göttlicher Lebenskraft. Es ist ein lebendiges Wort. Und wie lange wird es denn leben?

Nun, das führt uns zu der letzten Eigenschaft, die dem Worte in unserm Texte zugeschrieben wird. Der Apostel nennt das Wort einen „unvergänglichen Samen“. Er sagt von ihm, daß es „ewiglich bleibet“. Er erklärt: „Alles Fleisch ist wie Gras und alle Herrlichkeit des Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret und die Blume abgefallen; aber des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.“ Er stellt also hier das Wort in Vergleich zu irdischen Dingen. Wir leben auf Erden wie in einem großen Todestal. Alles stirbt und vergeht. Die Menschen selbst fahren dahin, alle ihre Herrlichkeit, alles, dessen sie sich rühmen, sinkt hin wie des Grases Blume. Nur eins gibt es, das bleibt, und das ist das Wort. Die Feinde haben allerdings schon oft versucht auch dieses Wort ins Reich des Vergänglichen hineinzuziehen und ihm das Leben zu nehmen. Sie haben es zu solchem Zwecke mit dem bittersten Hasse verfolgt. Sie haben die kühnsten Versuche gemacht, es zu verdächtigen und die Menschen zu bewegen, es als wertlos wegzutwerfen. Sie haben sich die größte Mühe gegeben, es durch vermeintliche Erfahrmittel zu verdrängen. Aber es ist ihnen nicht gelungen. So wenig man Gott selbst vom Throne stoßen kann, so wenig kann man sein Wort zerstören. Es ist ein unvergänglicher Same. Es bleibt und wird bleiben, wie auch Christus selber spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“

Berner: Abhaltung einer Gemeindevisitation  
 Seht, das ist das Wort, das unter uns verkündigt wird. Wahrlich, solange dieses Wort die Herrschaft unter uns hat, muß es wohl mit uns stehen. Getrost können wir alle daraus geschöpfte Lehre als die einzig richtige bekennen und verteidigen, denn es ist ja ein wahrhaftiges Wort. Keine Sorge braucht uns zu beschleichen, ob wir mit der Durchführung dessen, was Gottes Wort uns sagt und zeigt, auch wirklich nach Gottes Willen und Wohlgefallen tun; denn es ist ja die göttliche Offenbarung. Kein Zweifel daran, ob wir mit der Verkündigung des Wortes auch Frucht schaffen werden, hat Berechtigung; denn es ist ja ein lebendiger Same. Ruhig können wir der Zukunft entgegensehen. Wir haben nicht gleich andern zu fürchten, daß unsere Lehre veralten wird und daß wir unser Bekenntnis immer wieder werden zu revidieren haben; denn es ist ein unwandelbares, ewiges Wort, worauf wir stehen. Ist das nicht ein herrliches Kleinod, ein Schatz ohnegleichen? Doch das wird uns noch klarer werden, wenn wir nun zum andern auch auf seine Wirkungen achten.

## 2.

Von einem Worte, das so herrliche Eigenschaften hat, sind gewißlich auch große Wirkungen zu erwarten; und darin täuschen wir uns nicht. Da beschreibt uns der Apostel die erste Wirkung desselben mit den Worten: „als die da wiederum geboren sind, nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes“, 1. 23. Durch das Wort werden die Menschen wiedergeboren. Wie durch lebendigen irdischen Samen irdisches Leben erzeugt wird, so wird durch den Samen des göttlichen Wortes geistliches Leben gewirkt. Von Natur sind die Menschen geistlich tot, tot durch Übertretungen und Sünden. Durch die Sünde ist es dahin gekommen, daß sie mit aller ihrer Herrlichkeit vergehen wie des Grasses Blume. Nun hat Gott sein Wort dazu berordnet, die Menschen zunächst zur Erkenntnis dieses ihres Zustandes zu bringen, damit sie erkennen, daß sie einen Heiland und Retter von Sünden nötig haben. Und das geschieht durch das Gesetz; dadurch wirkt der Heilige Geist eine solch lebendige Überzeugung von ihrer Blindheit und Bosheit in ihnen, daß sie aufs tiefste erschrecken und ihr Elend in bitterer Reue beklagen.

Dann aber kommt das andere Wort zur Geltung, das Evangelium. Es verkündigt den so gedemütigten Sündern das Heil in Christo, der alle Schuld bezahlt und Gott im Himmel versöhnt hat und nun allen, die an ihn glauben, sein Verdienst schenkt. Dies Evangelium ist das eigentliche Mittel der Wiedergeburt; es ist recht eigentlich der lebendige Same, den der Apostel in unserm Terte im Auge hat. Durch dies Evangelium wird der Glaube, den es fordert, auch entzündet; es wird dadurch den Menschen die Gnade Gottes in der Vergebung der Sünden und der Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, angeboten, zugeeignet und versiegelt; und so ist das geistliche Leben schon da, so ist die Wiedergeburt zu neuen Kreaturen schon gewirkt.

Dieser ersten Wirkung des Wortes folgt aber eine zweite auf dem

Fuße, und das ist die Heiligung. Es heißt in unserm Texte: „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Bruderliebe und habt euch untereinander brünstig lieb aus reinem Herzen“, R. 22. Sind die Herzen durch das Blut Christi im Glauben von der Sünde gereinigt worden, so soll nun auch der Sünde fortan widerstanden werden. Da sollen die Wiedergeborenen tagtäglich ihre Seelen keusch machen, indem sie die ihnen noch innewohnenden bösen Lüfte dämpfen, alles gottlose Wesen überhaupt fliehen und meiden. Da sollen sie in ungefärbter, ungeheuchelter Liebe wandeln, in der Liebe, die da ist die kurze Summa aller Tugenden und guten Werke. So soll das neue Leben in ihnen sich zeigen. Und dabei ist zu merken, daß die Christen auch einzig und allein durch die Wirkung des Wortes dazu kommen. „Machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit“, sagt der Apostel. Nur die himmlische Wahrheit führt zur wahren Gottseligkeit; sie zeigt den Weg dazu und gibt auch Lust, Eifer und Kraft, ihn zu wandeln.

Ja, das ist das Wort, das unter uns verkündigt wird. Es wirkt Wunder der göttlichen Gnade. Es macht zu Kindern Gottes und gibt Kraft, als Gottes Kinder zu leben. Es errettet aus dem tiefsten Elend und versetzt in das höchste Glück. O was sind doch wir, die wir im Besitz desselben sind, für selige Menschen! Wie solltet ihr, werthe Glieder der Gemeinde, dieses Wort nicht liebhaben, jede Gelegenheit wahrnehmen, es zu hören, und gerne Opfer bringen, es zu bewahren! Wie sollten wir, die wir zu Verkündigern dieses Wortes gesetzt sind, unser Amt nicht hochschätzen und trotz aller damit verbundenen Arbeit und Widerwärtigkeit allerwegen vor heiligem Eifer brennen, es treu auszurichten! Wie sollten wir nicht alle miteinander geneigt sein, von Herzen zu seufzen:

Herr, dein Wort, die edle Gabe,  
 Diesen Schatz erhalte mir;  
 Denn ich zieh ihn aller Gabe  
 Und dem größten Reichtum für.

Wenn dein Wort nicht mehr soll gelten,  
 Worauf soll der Glaube ruhn?  
 Mir ist's nicht um tausend Welten,  
 Aber um dein Wort zu tun.

Amen.

(Fortsetzung folgt.)

E. Verner.

---

## Address on Rom. 14, 7—9 at the Memorial Service for Mr. Erling Teigen.

Delivered in the chapel of Concordia Seminary, October 14, 1930.

ESTEEMED COLLEAGUES AND STUDENTS OF CONCORDIA SEMINARY:—

Again we meet in our chapel to mourn the death of one of our students, to praise God for the inestimable blessings bestowed upon him during his life, and to note the lessons which the Lord would teach us by this sudden death.